

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

23 (17.8.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 23.

Mittwoch, den 17. August

1870.

* Die Grande Nation.

Die berühmte affenartige Geschwindigkeit Preußens ist überflügelt worden durch die rapide Schnelligkeit der Franzosen bei — der Retirade. Das muß man dem Franzosen lassen, wenn er einmal läuft, so läuft er so, daß an ein Innehalten nicht zu denken ist. Einen klassischen Ruhm hat sich diese Grande-Nationale-Flüchtigkeit schon bei der Raabach errungen; im Feldzug des Jahres 1870 jedoch steht sie geradezu einzig da. Mit welcher trefflichem „Elan“ hat sie stattgefunden! — Tollkühn im Glücke, verliert der französische Soldat im Unglück alle Besinnung und „Nette sich, wer kann!“ ist das einzige Allen verständliche Feldgeschrei. Gegenüber diesem kopflosen Ausreifen, wo den Nachsetzenden nicht nur unermessliche Vorräthe und Kriegstrophäen, Kriegskassen, Geschütze, ja selbst Geheimnisse des schönen Geschlechtes in die Hände fallen, sogar ganze Festungen, erscheint der Rückzug der Oesterreicher nach dem Schlage von Königgrätz wie eine Kriegsthat ersten Ranges. O, du großmäulige, an der Spitze der Civilisation marschirende Nation, giebt es denn kein Mühseloch, groß genug, dich zu verbergen? Verkrieche dich, verdufte und komme in der ursprünglichen Gestalt nie wieder zum Vorschein. Armes Volk! Eure prahlerischen Lügen hatten doch gar zu kurze Beine. Uns zittert die Feder, aber vor Lachen, wenn wir an einen Bericht Edmond About's, als die Franzosen nach Saarbrücken gegangen waren, denken, den der „Daily Telegraph“ abdruckte. Wir wagen diesen „Külps“ französischer Ueberfättigung kaum wieder zu geben, aus Besorgniß, unsere Leser möchten einen Anfall von Lachkrampf bekommen, und dennoch juckt es uns zu sehr, dieses Geschreibsel bekannt zu machen. Wir waschen unsere Hände in Unschuld; hier ist er:

„Franzosen haben jetzt den unverletzlichen Boden von Deutschland verlegt, und schicken sich eben an, darauf mit Bequemlichkeit zu schlafen. Ein so überwältigendes Ereigniß scheint die mannhafte Bevölkerung gar nicht zu überraschen, Niemand scheint darüber sehr bestürzt zu sein, oder auch nur wahrzunehmen, daß unsere Truppen die Grenze überschritten haben. Wenn das unserem Territorium passirt wäre, so würde Jedermann in Wuth gerathen und sein Puls 120 Schläge in der Minute thun. Ein solcher unheilvoller Tag würde unauslöschlich in der Erinnerung jedes Zuschauers eingegraben stehen. Aber es scheint, als wenn dieses „Nachbarland“ schnurstracks erobert und im Handumdrehen confiscirt werden sollte. Die Geschäftsleute wie die Bauern scheinen gleich unsern Soldaten dies für ganz natürlich zu halten. Die Letzteren haben das Bierland mit so wenig Umständen in Besitz genommen, als handle es sich darum, ein Glas Bier zu trinken. Die Bajonette des Feindes glänzen durch ihre Abwesenheit am Horizont. Wir dürfen uns die Annahme erlauben, daß König Wilhelm ein anderes Schlachtfeld auserlesen, und es ihm nicht darauf ankommt, uns diese Provinz zu lassen.“

Hohngelächter der Hölle! Wie viel Schläge mag wohl der Puls des Herrn Edmond About jetzt in der Minute zählen? Wir glauben, mindestens 180; nämlich 120 wegen der Ueberschreitung des französischen Territoriums und 60 wegen der grenzenlosen Blamage, die ihm persönlich widerfahren.

O theurer Edmond, großer Olivier und Gramont, feiner Benedetti, gehörnter Le Boeuf, großmächtiges Kaiserpaar — was seid ihr doch für entsetzlich bescheidene Menschen! Ihr habt genug gethan für alle ewige Zeiten, ruht nun aus

auf jenen Blättern, mit denen man auch das Maul eines gewissen Thieres im gebratenen Zustand ziert, — eure Rolle ist zu Ende!

Louis Napoleon.

Die Vergangenheit Louis Napoleon's wird den meisten unserer Leser kein Geheimniß sein; in jetziger Zeit aber ist es von besonderem Interesse seine Antecedenzen in ihren Hauptzügen wieder aufzufrischen. Dies thut denn auch sehr drastisch ein auswärtiges Blatt und wir geben den betreffenden Artikel hier unverändert wieder:

Im October 1836 wirbelten am frühen Morgen die Trommeln in Straßburg und es erscholl der Ruf: „Es lebe Napoleon der Zweite!“ Der Domplatz stand voll Militär, die Kürassiere in Reih und Glied und vor ihnen, von Fahnen-trägern und einem phantastischen Generalstab begleitet, Louis Napoleon, ein dreieckiges Hütchen auf dem Kopfe, den Ueberrock von Marengo am Leibe und die historischen Reiterstiefel an den dürren Beinen. — Er forderte die Garnison auf, ihn als Erben des Kaisers anzuerkennen und im Triumph nach Paris zu bringen; Hauptmann Vaudrey, der mittlerweile schon zum Feldmarschall der kaiserlichen Armee ernannt worden war, unterstützte den Abenteurer in seinen Aureden und versprach Allen, die dem Erben des Kaisers folgen wollten, Lorbeeren, Gold und Epauletten; wirklich riefen einige Unteroffiziere, durch diese Zusagen ermuntert, „vive Napoléon II!“ Plötzlich erscheint ein anderer Hauptmann der Garnison, reißt dem Kaisererben den Napoleonsrock vom Leibe, zerbricht den Degen des Hauptmanns Vaudrey und befiehlt den Soldaten, diesen als Gefangenen abzuführen — vorüber war die Post! Der Postenreißer wird von 3 Gendarmen und einem Feldwebel nach Kehl geschafft, das Militär in die Kasernen con-signirt und Hauptmann Vaudrey infam cassirt und mit Bagno bestraft. — Am Abende desselben Tages unterhielten sich die Bürger Straßburgs über diese ziemlich erbärmliche Parodie der Rückkehr von Elba und erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß jener heimathlose gamin Louis Napoleon heiße und ein Kind des Königs von Holland sei, geboren 1808 in den Tuilleries zu Paris.

Nach dieser verunglückten Harlelinade begab sich Louis Napoleon nach Amerika, da sein Besuch um Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich von Louis Philipp entschieden abgewiesen worden war. Schon früher, bei dem Aufstande zu Lyon 1834, hoffte L. N. im Trüben fischen und die Republikaner zu seinen Zwecken benutzen zu können; er reiste deshalb schnell von Arenenburg in der Schweiz, woselbst er sich damals befand, nach Genf ab, allein er mußte unverrichteter Sache wieder zurück, ohne den französischen Boden berührt zu haben. — Zu seiner Straßburger Expedition war er in Begleitung einiger Bedienten und verkleideter Bummler herübergekommen, hatte bei einer Miß Gordon die Nacht zugebracht und bei dieser den Hauptmann Vaudrey für seine Zwecke gewonnen. — Im Jahre 1837, also ein Jahr nach der Straßburger Affaire, lehrte L. N. aus Amerika zurück und kaufte sich im Thurgau in der Schweiz an; Frankreich forderte seine Ausweisung, L. N. aber schützte seine Eigenschaft als Schweizerbürger vor und fast wäre aus diesem Streite ein Krieg zwischen Frankreich und der Schweiz entstanden, da ging L. N. nach England. In London gründete er ein Journal, das „Capitol“, worin er seine napoleonistischen Ideen auskramte. — Im Jahre 1838 drohte die orientalische Frage einen Krieg zwischen Frankreich und England zu ent-

zünden und dieser Moment schien dem L. N. geeignet, seine zweite Expedition zu unternehmen; er kaufte ein Paquetboot, rüstete es mit seinen Bedienten aus und landete eines schönen Morgens bei Boulogne. Abermals mit der Garderobe seines Dufels angeputzt und in Begleitung eines lebendigen Adlers begab er sich sofort zur Garnison und rief aus: „Seht Euren Kaiser!“ Die Begleiter riefen: vive Napoléon! Die Soldaten stehen verdutzt, da kommt Hauptmann Puygelier herbei und L. N. umarmt ihn, indem er ihm zuruft: Folgen Sie uns, erkennen Sie Ihren Kaiser! — Puygelier antwortet: ich kenne Sie nicht und zu den Soldaten gewendet: „Soldaten, bleibt Eurer Fahne getreu!“ — L. N. befiehlt: nehmt diesen Mann gefangen, und die gedungenen Begleiter fassen den Hauptmann. Dieser Gefangennahme widersetzt sich Madenize, der einzige zu L. N. übergegangene Offizier, worauf L. N. ein Pistol auf den Hauptmann abfeuert, aber einen Soldaten trifft, dem er die Kinnlade zerschmettert. Hierauf versagen die Soldaten ihren Beistand und L. N. mit seinen Begleitern flieht dem Meere zu; man holt sie ein und nimmt sie gefangen; Dampfboot, Geld, Proclamationen und Adler, Alles fällt in die Hände der Regierungsbeamten. — In Paris gab es nur Verachtung und Hohn für den Abenteurer in den Napoleonskleidern, die Pairskammer aber verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Haft. L. N. wurde nach der Festung Ham abgeführt, woselbst er mehrere Jahre zugebracht hat. Eines Morgens, als eben eine Baulichkeit vorgenommen wurde, gelang es ihm, in der Blouse und Schürze eines Maurers zu entfliehen; man vermuthet, daß ihm die Regierung diese Gelegenheit zur Flucht geradezu angeboten hat in Berücksichtigung der Ungefährlichkeit dieses Flibustiers. — L. N. ging zurück nach England und wurde wieder der Lion der eleganten Welt; er hatte von seiner musikalischen Mutter singen gelernt, welche Kunst er nicht ohne Glück übte; er verthät jetzt den Rest seines Vermögens in Pferden, war nebenbei ein großer Liebhaber von Wein und den Frauen, wie er denn mit einer Modistin mehrere Kinder zeugte; in Eglinton spielte er Komödie, ging endlich unter die Constabler und zog gegen die Chartisten aus — da kam der 24. Februar 1848. L. N. reiste sogleich nach Paris, fand es aber zu revolutionär und kehrte nach London zurück. Die Contrerevolution machte aber gute Fortschritte auf dem Lande und L. N. wurde Candidat bei den Wahlen und nahm einen Sitz in der Assemblée nationale ein bis zu dem Tage, wo er zum Präsidenten erwählt wurde, welche Würde er durch den Gewaltstreich vom 2. Dezember 1851 mit der Kaiserwürde vertauschte. — Das ist der Mensch, der Frankreichs Geschick in der Hand hält und jetzt die Ursache des Todes von Tausenden und Abertausenden ist, der Urheber von so und so viel Krüppeln und Unglücklichen! Wehe ihm, wenn der verdiente Fluch ihn erreichen wird!

Vermischtes.

— Bei Veranlassung der Erbauung einer neuen Emporbühne für die Orgel und das Sängerpokal in der evangel. Stadtkirche hätte Einsender, als sich von selbst verstand, geglaubt, daß diese neue Emporbühne einen zunächst für die Musik günstigeren Platz erhalten würde, indem sie bis jetzt, als auf der Höhe der zweiten Emporbühne, zu hoch angebracht ist, da der Schall bekanntlich zunächst nach oben geht, und darum die Töne der Orgel und des Gesangs für die meisten Kirchenbesucher wesentlich beeinträchtigt werden. Da nun aber zur Anbringung der neuen Emporbühne auf die alte Stelle bereits der Anfang gemacht ist, aber jetzt noch eine Verlegung derselben an einen passenderen Platz ohne wesentliche Mehrkosten geschehen könnte, so erlaubt sich Einsender folgenden Vorschlag zu machen: Die neue Orgel- und Gesangs-Emporbühne kommt auf die Höhe der ersten Emporbühne herab. Zu diesem Zwecke geht die kleine äußere Vorhalle am Hauptportikus als solche ein, wird durch eine Mauer von letzterem geschieden und darin das Hauptportal der Kirche angebracht, während das jetzige Hauptportal mit angrenzender Mauer eingest, wodurch diese Vorhalle mit dem Mittelschiff der Kirche vereinigt wird. Das große halbrunde Fenster gegen den Portikus wird nach unten vergrößert. Die beiden Eingänge zu den zwei Emporbühnen können entweder bleiben und befinden sich dann im Mittelschiff der Kirche, oder sie können in den Portikus rechts und links des Hauptportals, etwa an die Stelle, wo die beiden leeren Nischen sind, angebracht werden. Durch diese Veränderung würde das Äußere der Kirche an Schönheit nicht verlieren, aber das Innere derselben an Größe, Licht und Verbesserung der Musik unendlich gewinnen. Die nicht bedeutenden Mehrkosten für

diese weitere Bauveränderung dürfte in Anbetracht des wesentlichen Vortheils für die ganze Kirche vielleicht gerne vom Kirchenfond bestritten werden. (Wir können zwar die Ansicht des Herrn Einsenders nicht theilen, doch wäre es gegen das Programm unseres Blattes, Meinungsäußerungen, die mit unserer Anschauung nicht übereinstimmen, auszuschließen. Wünschenswerth wäre es übrigens, daß sich über den obenberogenen Gegenstand noch weitere Stimmen vernehmen ließen. D. N.)

— **Daß die Franzosen von den Deutschen** fortwährend besiegt werden, hat bei der grande Nation einen unliebsamen Eindruck gemacht. Es mußte Etwas geschehen: Man wählte ein neues Ministerium, Paris ward in Belagerungszustand erklärt und das Volk rief nach Waffen! Wenn auch augenblicklich der Enthusiasmus für den Krieg Alles belebt, weil die Ehre der großen Nation auf dem Spiele steht, so schleicht die Empörung zwar langsam, aber desto sicherer zum Ziele! Vergebens hat das Volk den Versprechungen Napoleons jahrelang getraut, daß das Kaiserreich durch den Frieden und damit des Volkes Freiheit gekrönt werden solle, und der Kaiser mag sich jetzt in Acht nehmen, daß seine Klugheit und seine kühnen Pläne nicht scheitern an der Langeweile und dem Freiheitsdurst der Franzosen. Louis Philipp glaubte auch, den Franzosen den Daumen auf das Auge drücken zu können, bis endlich der alte Sauerthaus wieder zu gähren anfangt und er ein Opfer des allzusehnen Vertrauens seiner Klugheit ward. Des Kaisers Gesundheit ist wankend, und ein kranker Mann sollte Ruhe und Frieden lieben! Aber ein Mann, der unter dem Pantoffel seiner Frau steht, muß Manches unternehmen und wenn es auch gegen seine Ueberzeugung ist, und muß nun Pläne ausführen, die Eugenie und Isabella so fein gesponnen haben.

— **Zur Anregung und Wiederbelebung** der Kräfte auf dem Marsche oder auf dem Schlachtfelde Erschöpfter, wird das Rauhen eines Stüchchens Knoblauch anempfohlen. Ein erfahrener Arzt erinnert sich, daß im spanischen Kriege — zu Anfang des Jahrhunderts — dieses Mittel vortreffliche Dienste geleistet hat.

— **Wie der Ertrinkende** nach Allem greift, was faßbar, so ist auf kaiserlichen Befehl auch das alte Freiheitslied die Marseillaise losgelassen worden, die seit zwanzig Jahren in Frankreich in Fesseln lag und streng verboten war. So ist dieses alte Freiheitslied zur feilen Dirne herabgewürdigt, zum Dienste einer raublüchtigen Politik; und man kann den Franzosen mit vollem Rechte zurufen:

Chassepots und Mitrailaife

Sie verlieren allen Werth —

Seit ihr eure Marseillaise

Habt zum Sclavendienste entehrt.

Gefährlich sei hier bemerkt, daß dieses früher auch in Deutschland oft gesungene Freiheitslied des Rouget de Lisle seinen Namen daher hat, weil es in den Revolutionsjahren fünfhundert freiwillige Marseiller zuerst nach Paris brachten. Unter dem begeisterten Klange der Marseillaise stürmten die französischen Bataillone die Höhen von Jemappes und kostete dieses Lied Tausenden armer Oesterreicher das Leben. Unter dem ersten Kaiserreiche, sowie in der folgenden Restaurationszeit war das Lied als revolutionär verboten und durfte erst in Folge der Juli-revolution, wo auch die französische Tricolore wieder an die Stelle der bourbonischen Flisen trat, wieder gesungen werden. Nach der Wornacht des zweiten December wurde das Lied abermals verboten und ist erst in den letzten Tagen wieder erlaubt worden, um den Fanatismus einer kethörten Menge gegen Deutschland aufzuheben. Nie ist wohl ein Freiheitslied schmählicher entwürdigt worden. — Bezeichnend ist es jedenfalls, daß die tugendhafte*) Eugenie sich stets das Taschentuch vorhält, sobald die Marseillaise angestimmt wird.

— **Recht artige Stüchchen** türkischer Freundlichkeit werden in verschiedenen Zeitungen berichtet. Einem Baiern wurde z. B. in's Ohr gebissen, und dem Waldhüter Wüst in Ispringen, welcher den Franzosen eine Faust machte, ein mit Erbsen gefüllter Feldkessel nachgemorfen. Ihr Hunger nach Gemüse scheint demnach nicht sehr stark zu sein; wenn man in Erwägung zieht, welche Unmasse blauer Bohnen den Franzosen bereits gespendet wurde, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß jener Gesangene den weggeworfenen Erbsen keinen Geschmack mehr konnte abgewinnen.

— **Unsere Kriegsbeute** zum Nachtheile Frankreichs nimmt neueren Berichten zufolge immer größere Dimensionen an. Bedenkt man, welche Vorräthe auf dem Bahnhofe zu Forbach in deutsche Hände fielen, und welches Kriegsmaterial außerdem anderen Ortes noch in reicher Anzahl erbeutet wurde, so kann man sich lebhaft die Bestürzung unseres edlen Nachbarvolkes vergegenwärtigen. Für eine Million Tabak, 10,000 Wolldecken, viele tausende Säcke Hafer, große Lager Brode und Mehl nebst einem vollgepfropften Eisenbahnschuppen mit Champagner und andern Weinen, dazu große Haufen Offiziersbagage, Waffen und Munition, — alles dieses muß in Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke als ein doppelt schwerer, fast unersehlicher Verlust betrachtet werden. Auch ein Fouragetransport wurde bei Metz von deutscher Cavallerie weggenommen und werden sich unsere braven Soldaten diese Lebensmittel bestens schmecken lassen im Gegensatz zu den Straßburgern, welche Letztere vorerst noch eigenmächtig am Hungertuche nagen.

— **Der preussische Oberst von Columb** vom 80. Infanterie-Regiment, in der Schlacht bei Wörth am Schienbein verwundet, fuhr Sonntag Vormittag in einer Großherzoglichen Equipage langsamen Schrittes nach dem Bahnhofe, um eine Reise nach Wiesbaden, wo seine Familie wohnt und sein Regiment steht, anzutreten.

— **In den Kasernenhöfen Berlins** herrscht in den letzten Tagen ein geschäftiges Treiben, denn die weiten Höfe füllen zahlreiche Bataill-

*) Ohne Anmerkung des Setzers.

lone junger Krieger, welche erst seit drei Wochen das Gewehr tragen. Obwohl erst seit 8 Tagen in Uniform, können sie bereits tüchtig das Waffenhandwerk üben. Auf diese Weise vermag Preußen jeden Augenblick 200,000 Mann seinen Kämpfern nachzusenden.

— **Am Samstag Mittag** langte wiederum ein Zug von Turkos hier an; einige verließen, als die Wagenreihe am Mühlburgerthor hielt, zum nicht geringen Schrecken des anwesenden Publikums die Waggon und machten Miene, sich der Menge zu nähern. — Alles wich entsetzt zurück, die Damen schrien sogar auf — denn diese haben einen Heidenrespect vor den braunen Teufeln — da fingen plötzlich einige der Turkos furchtbar zu lachen an und riefen: „Da! kennt's uns denn nit?“ Es waren leicht verwundete Baiern, die sich mit Hilfe der feindlichen Erzungenschaften turkisch angeputzt hatten. Die Heiterkeit, welche jetzt folgte, kann man sich denken. Und als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, und der letzte Wagen mit zwei französischen, erbeuteten Geschützen vorüber rasselte, welche mit grünen Malen und bunten Bändern geschmückt waren, erhob sich ein Hurrahrufen, daß dem Kaiser Napoleon unbedingt die Ohren klingen müssen.

— **Montag, 15. August**, Morgens nach 7 Uhr entgleiste die Lokomotive eines Personenzuges am Ausgang des Bahnhofes neben der Schießwiese; die Passagiere kamen sämtlich unverletzt davon, da der Zug noch langsam fuhr. Wir sahen die vorderen Räder der Lokomotive eine Stunde darauf noch tief im Sande eingewühlt. Schienen und Schwellen konnten alsbald wieder hergestellt werden. Ein Gepäckwagen nebenan schien uns ebenfalls beschädigt worden zu sein. — Einem auf dem Nebengeleise stehenden Zuge französischer Gepäckwagen (Lorries) nebst Waggon 1. und 2. Klasse ward die Ehre eines sehr zahlreichen Besuches zu Theil. Es ist dieses der bei Hagenau abgeschnittene Train mit französischem Kriegsmaterial; letzteres bietet einen sehr trostlosen Anblick und läßt vermuthen, daß die französische Ausrüstung keineswegs die glänzendste dürfte genannt werden. Auf etwa 30 Gepäckwagen standen bunt durcheinander Transportkarren, Munitionskisten, und anderes Gerümpel; auf einem andern Wagen sahen wir in buntem Chaos Waffen, Instrumente und Monturen, darunter ein paar blutgetränkte, zerfetzte rothe Hosen, Gewehre, Notenbücher, ja sogar ein Buch, bei dessen Durchblättern uns der Name General Douay als Unterschrift auffiel, es war dies eine Regimentsliste. Die Waggon waren vielfach mit der Route bezeichnet und lasen wir auf einem: „La villette — Hagenau“. Einer schrieb mit Kreide noch „Carlsruhe“ dahinter. Offenbar war dieses nur ein Theil jenes weggenommenen Zuges, da aus Zeitungen zu ersehen ist, daß die dortige Beute jedenfalls eine weit größere gewesen.

— **Ein fall unübersehbarer Zug** mit Verwundeten fuhr Montag Abend 7 Uhr langsam in den Bahnhof ein; obwohl kein neues Vorkommniß mehr, bot gerade dieser Transport seiner Mannigfaltigkeit wegen ganz besonderes Interesse. Auf dem Perron wogte alsbald ein buntes Gewühl von Uniformen auf und nieder, darunter ein stattlicher Maltsherritter aus Baiern in seiner prächtvollen Ordenskleidung, welcher diesen Transport in Begleitung eines französischen Feld-Geistlichen und mehrerer barmherzigen Schwestern aus Frankreich führte. Ärzte und Hilfsmannschaften waren gleichfalls in reicher Anzahl vertreten. An Erfrischungen wurde vielfach Bouillon allen anderen vorgezogen und ließen sich die verwundeten Preußen und Turkos das wärmende Labial trefflich munden, auch unserem Bier haben Letztere viel Geschmack abgemommen. Mehrere Schwerverwundete wurden aus den im Zuge befindlichen Bettstellen sorgsam in hiesige Lazarethe verbracht; weniger bleibende Turkos, Zuaven und Tirailleurs marschirten mit ihrem Gepäck beladen zu Fuß nach dem Spital, natürlich unter gehöriger Bewachung. Auch herzergeißende Scenen gab es nur allzuvielen und tiefes inniges Bedauern, selbst gegen die jetzt hilfsbedürftigen verwundeten Feinde.

— **Dienstag Morgen 6 Uhr** war auf der Schloßhauptwache eine von Württembergern eroberte Mitrailleuse zur Ansicht aufgestellt. Der Wachkommandant hatte die Güte dem neugierigen Publikum die Anatomie dieses überberüchtigten Kriegswerkzeuges zu erklären, welches leider schon gegen halb neun Uhr nach Stuttgart weiter spebirt wurde. Hoffentlich werden unsere Badischen Truppen noch Gelegenheit erhalten uns Karlsruhern ebenfalls eine solche Mitrailleuse mitzubringen.

— **Ueber den ersten Mitrailleusenschuß** bei Saarbrücken wird der „Rdn. Btg.“ aus Wittweiler Folgendes mitgetheilt: Als die erste Mitrailleuse auf die 10. Compagnie des Hohenzollernschen Jäsilier-Regiments Nr. 40 gerichtet wurde, die eben das sich aus dem Gefechte ziehende zweite Bataillon aufnehmen sollte, ließ der Hauptmann von Blomberg seine Compagnie in ganz freier Aufstellung Halt machen, die Helme schwenken und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den König ausbringen, um dem Feind zu zeigen, wie wenig er sich aus der Mitrailleuse mache. Die Franzosen feuerten dieser Demonstration gegenüber ihre Mitrailleuse ab, ohne auch nur einen Mann zu treffen.

— **Ein schöner Zug von Pietät.** Eine arme, hiesige Wittve, deren Mittel es nicht erlauben, größere Gaben auf den Altar des großen Vaterlandes zu legen, verfertigte eigenhändig einen Todtenkranz für den ersten dem blutigen Drama zum Opfer fallenden Krieger, welcher auf dem Kirchhof würde beerdigt werden. Ein Preuße sollte unsern Kirchhof einweihen, der vor einigen Tagen seinen Wunden erlag. Unsere Wittve begab sich zeitig mit ihrem Kranz auf die Beerdigungsstätte und traf einige Soldaten, welche eine Grube machten. „Soll hier,“ sprach sie zu denselben, „der gestern im hiesigen Lazarethe gestorbene Preuße beerdigt werden?“ — „Ja wohl,“ antworteten sie. — „Wolltet ihr so gefällig sein und diesen Kranz auf sein Grab legen?“ — „Neht gern, Madame, gaben sie zur Antwort. — „Ihr seid Badenser, wie es mir scheint?“ — „Aufzuwarten, Madame, und Sie,“ sagte einer derselben mit Thränen in den Augen, „sind eine gute deutsche Frau.“

— **Einem in London** allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge soll der kaiserliche Prinz Lulu am 11. d. M. Morgens dort eingetroffen und in der französischen Botschaft abgestiegen sein, möglicher Weise als Quartiermacher. Hoffentlich werden ER und SJG ihr ruhmgekröntes ES nicht allzulange allein lassen.

— **Einem guten Scherz** finden wir im Pariser „Figaro.“ Jules Richard, der politische Berichterfasser dieses Blattes, bezeichnet als Kriegsziel für die französische Armee die Gefangennahme des Grafen Bismarck. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen, in französische Staatsdienste zu treten: „dann ruft Herr Richard aus“ werden wir doch auch einen Staatsmann in unserem Cabinet haben.“

Deutsch wollen wir sein.

Der Krieg ist los!
Gesprochen frech das schände Wort:
Das Schwerdt ist bloß,
Zur Tugend wird der Massenmord.
Die Trommel ruft
Durch Nord und Süd' in Deutschlands Gau'n:
„Auf Streiter, auf!“
„Auf Männer, laffet eure Frau'n!
Es laß der Bräutigam die Braut;
Ihr Mütter laßt die blüh'nden Knaben;
Der Franzmann nach dem Rheine schaut,
Dem freien deutschen!“ — „Sollen sie ihn haben?“
„Nie sollen sie ihn haben, den freien deutschen Rhein,
Ob sie, gleich gier'gen Raben, sich heißer darnach schrei'n!“
Der Tod fällt ein!
Er erntet reich im fränk'schen Land.
Am Rhein, am Rhein,
In Gauen, Deutschland stammverwandt; —
Biel Horden wild
Führt Ländergier und falscher Wahn; —
Für Ehr' und Recht
Nur kämpft ein freier, deutscher Mann!
Es schirmet uns mit seinem Blut,
Wir bringen freudig was wir haben,
Wir stehen ein mit unserm Gut,
Wir geben Alles ihn zu laben;
„Drum dürfen sie nicht haben den freien deutschen Rhein,
Sonst fehlte zu den Gaben sein Nebenblut, der Wein!“
Victoria!
Gewonnen ist manch' heiße Schlacht.
Germania!
Du hast mit Gott dies Werk vollbracht.
Der Sieg ist dein,
Erkauft durch manchen Heldensohn: —
„Jetzt Deutschlands Frau'n!
Zum Kampf, sprecht Welschlands Plunder Hohn.
Es laß die Schleppe jede Maid;
Schmückt Euch mit Deutschlands schönen Gaben;
Rein wie die Sitte sei das Kleid,
Die Lüge laßt uns so begraben.“
„Nie woll'n wir wieder haben den fränk'schen Fütterstand,
Deutsch woll'n wir sein von Schwaben bis an der Ostsee Strand!“
Karlsruhe, den 14. August 1870. G. Canquillon.

Am Bierisch.



Biermaier. Do sieht mir jek widder, daß d'Franzose seither von ihre Minischter düchtig ang'loge worre sinn!
Dinteberger. Worum?
Biermaier. Weil's Ministerium in sein Ausruf sagt: „Jetzt Franzosen haben wir Euch die volle Wahrheit gesagt!“

Dinteberger. Was werd dann jek aus der berühmte französische Gloire, uf die d'Franzose immer so schtolz g'west sin?
Biermaier. Ha, des isch jek Cloaque!

Dinteberger. Dr. Nabolion soll jo des Dinneh, wo 'r uf de fußschinte Auguscht in Berlin hat ansage lasse, widder abbschleht hamwe.
 Biermaier. 's werd 'm net ganz lange bis dorthin un do könnt ewe das Esse doch z'falt werre.
 Dinteberger. Ich mein ehnder, das 'm die bairisch Knöbelsupp von Wörth noch im Mäge liegt un an dr preussisch Koscht, mit denne hinterpommerische Keule soll 'r sich aa es bisle verdorwe hamwe; selle feie jo merkwerdig g'schmelzt g'west.
 Biermaier. No, jeh wisse Se, der frank' Mann isch halt sein' frantzösche Supp' g'wöhnt un kain unser schwere deutsche Koscht ewe net recht v'rtrage!

Biermaier. Worum sin dann die 50,000 Mann Franzose, wo henn eing'schiff't werre solle, widder z'rückzoge worre?
 Dinteberger. Weil's an de nöthige Transportschiff fehlt.
 Biermaier. Höre Se, i glaab immer, 's fehlt an de 50,000 Mann.

Biermaier. Alleweil henn d'Franzose awwer aa nix mehr vor uns voraus, net emol d'Fremdelegion; selle henn mir jehz aa in in Deutschland.
 Dinteberger. Wie so dann?
 Biermaier. Ha no, die g'fangene Franzose gewenne doch e ganz schtattliche Fremdelegion ab.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nr. 19,044. Auf Grund des §. 59 des R.-St.-G.-B. wird mit vorübergehender Gültigkeit verfügt: Das Betreten des Gebietes der hiesigen beiden Bahnhöfe ist, so lange sich in denselben Franke und verwundete Soldaten befinden, nur den gehörig legitimierten Mitgliedern der Hilfsvereine und sonstigen ausdrücklich berechtigten Personen gestattet. Unberechtigte Eindringlinge werden an Geld bis zu 10 fl. oder mit Gefängniß bis zu 3 Tagen bestraft. Karlsruhe, 15. Aug. 1870.

Großherzogliches Bezirksamt
 A. Brauer.

Freiwillige Feuerwehr.
 Corpssbefehl.

Zu besonderen Dienstleistungen wird das Corps durch **Guppen** zusammengerufen.

Sammlungsplatz: Marktplatz.

Die Alarmierung der Feuerwehr sammt der Schußmannschaft geschieht durch unsere Sammlungs-signale (Signalhorn, Trommel und Anschlagen der Glocken) nach den Bestimmungen der im Tagblatt veröffentlichten, und jedem Schußmann zu Handen gegebenen Instruktion des Obercommandos. Die Compagnieen der Schußmannschaft versammeln sich an ihren Wachtlokalen. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntniß.

Das Commando der freiwilligen Feuerwehr.

Voit, 2. Commandant. Fr. Maisch.

Männer-Hilfsverein.

Nachdem in den jüngsten Tagen mit der Unterbringung von Verwundeten in hiesigen Lazarethen begonnen worden ist, hat sich das Bedürfnis nach Verstärkung der für den Transport solcher Verwundeten innerhalb des hiesigen Bahnhof- und Stadtgebietes bestimmten Abtheilung unseres Hilfskorps ergeben. Es ergeht daher an alle männlichen Einwohner der Stadt, welche zu den fraglichen Dienstleistungen sich körperlich tüchtig und von vaterländischem Sinn getrieben fühlen, der Aufruf, uns ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen werden von dem Unterzeichneten in der Vereinsklinik (Pavillon an der Kriegsstraße) entgegengenommen. Karlsruhe, den 13. August 1870.

Hilfskorps III. Maurer.

Männer-Hilfsverein.

Internationales Auskunfts-Bureau über verwundete und franke Krieger (im Ständehaus).

Seit den wenigen Tagen des Bestehens unseres Bureaus finden wir die Nützlichkeit und wohlthätige Wirkung desselben vollkommen bewährt; wir können jedoch den Zweck unseres Bestehens nur dann erreichen, wenn wir die bereitwilligste Unterstützung Seitens des verehrlichen Publikums finden, welche uns bis jetzt trotz unserer mehrfachen Aufforderung nicht zu Theil werden will. Wir bitten daher nochmals dringend im Interesse der Humanität, stets diejenigen verwundeten oder franken Offiziere und Soldaten, welche in Gasthöfen oder Privathäusern zur Verpflegung aufgenommen werden, uns sobald als möglich anzeigen zu wollen. Karlsruhe, den 12. August 1870.

v. Huoltstein.

Als Beisteuer für den vom runden Tische ausgesetzten Preis für Eroberung einer Mitrailleuse durch badische Truppen ist ferner eingegangen: Von Hrn. J. Wolpert 2 fl., zusammen 7 fl.

Hauptübersicht der in die Listen des Nachweis-Bureaus aufgenommenen Verwundeten und Kranken.

Datum.	Abgang.		Zugang.				Hauptbestand.					
	Offiziere	Soldaten	Verwundete.	Kranke.	Verwundete.	Kranke.	Summa.	Offiziere	Soldaten			
14. August.	—	94	2	62	—	35	10	341	2	372	12	713
					In Privathäusern und Gasthöfen						7	7

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.

Marktpreise

in der Woche vom 5. August bis 12. August 1870.

I. Victualien.		fr.	Butter		fr.
Fleisch, Ochsen-	1 Pfund	20	Rindschmalz	1	36
" " " " "	"	15	Schweineschmalz	1	34
" " " " "	"	16	Milch	1 Schopp.	2
" " " " "	"	17	Rahm, saurer	"	10
" " " " "	"	29	Eier	5 Stück	8
" " " " "	"	12	Fische.		
Leber	"	12	Kal	1 Pfund	—
Silze	"	10	Bärsch	"	16
Reh	"	12	Decht	"	36
Brod, weißes	"	7	Bresen	"	16
" " schwarzes	"	5 1/2	Milbe	"	16
Mehl, weißes	"	9	Karpfen	"	30
" " schwarzes	"	7	Schleien	"	20
Erböfen	1 Meßlein	17	Rotheaugen	"	6
Bohnen	1	10	II. Sonstige Naturalien.		
Linfen	1	17	Waldbuchenholz, 1 Klasten	25	30
Reis	1 Pfund	14	Waldtannenholz, 1	14	—
Gerste	1	14	Heu, Preis per Centner	3	30
Gries	1 Pfund	11	Stroh, " " "	1	36
Kartoffeln	1 Sester	48			

Standesbuchauszüge.

Geburten.

- 6. Aug. Wilhelm Nikolaus, B. Valentin Günter, Tagelöhner.
- 7. " Emil Franz, B. Franz Anselm Poppelo, Assistent.
- 8. " Luccardis Henriette Ranette Mare Victoire, B. Max Graf zu Leiningen-Billigheim, Hauptmann.
- 9. " Oskar, B. August Grieshaber, Schriftfeger.
- 10. " Albertine Luise, B. Johann Herlan jun., Metzger.
- 11. " Karoline, B. Heinz Brokmann, Schuhmacher.
- 12. " Karl August, B. Christian Wilh. Roth, Kaufmann.
- " Emilie Eugenie Frieda, B. Ludw. Schmidt, Lokomotivführer.
- 13. " Anna Maria, B. Jos. Zorn, Auditoriumsactuar.
- " Karl Benedict Ludwig, B. Karl Huber, Bahnhofsarbeiter.
- " Emil Karl, B. Karl Teubner, Oberrevisor.
- 14. " Jacob Friedrich, B. Friedr. Lacroix, Valier.
- " Karl Emil, B. Philipp Grafer, Tagelöhner.

Cheaufgebote.

- 11. Aug. Aug. Pflüner von hier, Decateur, mit R. Nagel von hier.
- 13. " Robert Stuz von Freiburg, Cameralpraktikant hier, mit Ida von Berg von Waldkirch.

Geschlesungen.

- 11. Aug. Johann Braun von Vargen, Schlosser hier, mit Sophie Weber von hier.

Todesfälle.

- 10. Aug. Henriette Cordula, B. pens. Zollamtsdiener Obhof, 5 M. 15 J.
- " Anna, B. erzbisch. Baumstr. Adolf Williard, 4 M.
- " Bernhard Mäber, Chemann, Tagelöhner, 46 J.
- " Luccia, Ehefrau des Fabrikanten Würdemann, 37 J.
- 11. " Hermann, B. Schriftfeger Herm. Volk, 7 M. 15 J.
- " Ella, B. Posamentier Rupp, 4 M. 29 J.
- " Johann Gabrysiak, Füslier im 4. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 59, 30 J. 1 M.
- 13. " Josef Wind, Revisor a. D., Chemann, 72 J.
- " W. Still, Soldat im Rgl. Pr. Inf.-Reg. Nr. 80., 24 J. 6 M.
- " R. Hoffmann, Soldat im R. Pr. Inf.-Reg. Nr. 47., 24 J.
- " J. Tiefenbeck, Soldat im R. Pr. 3. Posenschen Inf.-Reg., 20 J.
- " Karl Eberle, Schreiner, ledig, 25 J.
- " Balthasar Röhrich, Korbmacher, ledig, 31 J.
- " Jacob Sohn, Schreiner, Chemann, 59 J.
- " Fidelis Weber, Sold. im R. Witb. 5. Infanterie-Reg., 25 J. 3 M.
- 14. " Elisabetha, Wwe. des Dieners Gottlieb Leinberger, 80 J.
- " Emil Friedrich, B. Kanzeigehilfe Joh. Heinz, 4 M. 19 J.
- 15. " Karl Lethe, Soldat im R. Pr. 7. Inf.-Reg., 21 J.
- " Francois la Feuille, Soldat im 2. Juaven-Regiment, 24 J.
- " Karl Refmer, Hofbauconducteur, Chemann, 63 J.

Briefkasten.

Dem Herrn Korrespondenten, welcher sich, wie man sagt, in Folge zu vielen patriotischen Herumstehens leider auf dem Krankenlager befindet, wünschen wir von Herzen baldige Besserung. Der Kopf ist gottlob gesund und freuen wir uns sehr über Ihre Einsendungen.
 An mehrere Leserinnen: Die Fortsetzung unserer Erzählung in nächster Nummer.